

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 5 (1911)
Heft: 24

Rubrik: Büchertisch ; Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein warnendes „husch husch“ und erheben sich in die Luft.

Wenn ein Zaunkönig — bekanntlich der kleinste Vogel bei uns — eine Gefahr durch seinen Ruf (Stimme) verkündet, so sammeln sich sofort die Vögel verschiedener Gattung um ihn. Sie haben seinen Ruf verstanden. Sie wollen den Zaunkönig beschützen.

Wenn eine Schwalbe einen Sperber oder einen anderen Raubvogel erblickt, so durchfliegt sie kreischend¹⁾ die Luft. Diesen Schrei verstehen aber nicht nur alle Schwalben, welche in der Nähe sind, sondern auch die Finken und Sperlinge geraten in Unruhe.

Ein Landwirt beobachtete eine Gans, welche während vierzehn Tagen auf ihrem Neste gebrütet hatte, daß sie eines Tages dasselbe verließ. Er sah, daß sich die Gans in ein Nebengebäude begab. Dort stand eine jüngere Gans. Die alte Gans brachte die jüngere nun mit zu ihrem Neste. Sofort kletterte die jüngere Gans in das Nest und brütete. Sie zog auch später die Brut auf. Die alte Gans aber legte sich, sobald sie gesehen, daß die junge den Platz im Neste eingenommen hatte, zur Seite des Nestes nieder und starb. Die alte Gans mußte also auf irgend eine Weise der anderen Gans ihre Angst und Krankheit mitgeteilt haben, damit diese die Eier fertig ausbrüte. (Schluß folgt)

Zur Unterhaltung

Tinte der alten Römer hat man jetzt bei Ausgrabungen in Westfalen im alten Römerkastell bei dem Orte Haltern gefunden. Ein Kastell war eine starke Befestigung. Solche römischen Kastelle hat man in Deutschland an verschiedenen Stellen wieder aufgedeckt. Man entdeckte in obigem Orte ein Gefäß mit einer schwarzen Flüssigkeit. Man löste diese auf und erhielt Tinte, welche aber mehr einer schwarzen Tusche ähnlich war. Man hat sich also schon zur Zeit des bekannten Kaisers Augustus einer Art Tusche als Tinte bedient, gerade so, wie dies Chinesen und Ägypter taten.

Wie gefährlich das Handwerk eines Tauchers ist, zeigt uns folgender Vorfall, welcher aus San Franzisko gemeldet wird. Ein Taucher war in den Innenraum eines untergegangenen Schiffes gestiegen. Er stieß dort auf einen un-

¹⁾ kreischen = vor Schreck oder Zorn laut ausschreien.

geheuern Tintenfisch. Derselbe schlang einen seiner ziemlich dicken Fühler um das Bein des Tauchers unterhalb des Knies. Gleich darauf wickelte sich ein zweiter Arm des Meerungeheuers um die Hüfte des Tauchers. Der Taucher hackte entsezt mit seinem Messer auf die Fühler des Tintenfisches ein und gab nach oben hin das Zeichen zum Aufzug. Zwei weitere Arme des schrecklichen Tieres streckten sich aus der Dunkelheit hervor. Der eine Führer griff um den Hals des Tauchers. Der Mann hatte nur noch seine linke Hand frei, mit welcher er wie ein Wahnsinniger kämpfte. Der Taucher hackte auf die Fühler ein, bis das Meerungeheuer halb tot war. Immer zog der Tintenfisch mit der letzten Anstrengung den Taucher näher an sich. Doch der Taucher stieß ihm sein Messer wiederholt in den Kopf, bis endlich der Tintenfisch verendete. Der Taucher wurde nun halb ohnmächtig an die Oberfläche gebracht. Der Tintenfisch aber wurde dann emporgehoben und öffentlich zum Anschauen ausgestellt.

Bücherlisch

Was jeder Schweizer vom Zivilgesetzbuch wissen muß. Darstellung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches in Fragen und Antworten von Dr. Ed. Kuhn, Rechtsanwalt in Zürich. 162 Seiten, 8°, Zürich 1911. Verlag: Art. Institut Orell Füssli. Gebunden in Leinwand Fr. 2.—.

Mit dem 1. Januar 1912 haben wir in der Schweiz das seit hundert Jahren von vielen Patrioten ersehnte einheitliche Zivilrecht. Mitzuhelfen, daß die Erkenntnis rasch in weite Kreise dringt, soll die Aufgabe des vorliegenden Buches sein. Praktische Fragen, wie sie jedem einzelnen täglich auftauchen, werden aufgeworfen und sofort in einer für das Leben brauchbaren Form beantwortet. Zur schnellen und leichten Übersicht sind am Schluß alle Fragen nochmals zusammengestellt und ein alphabetisches Sachregister beigegeben. Der Preis ist ein außergewöhnlich billiger und beträgt für das 160 Seiten starke und gut gebundene Buch nur 2 Fr.

Aber Angstneurosen und das Stottern.

Der Spezialarzt für Nerven- und Gemütskrankheiten Dr. med. L. Frank in Zürich, dessen Ruf die Grenzen der Schweiz längst überschritten hat, hielt einen Vortrag über obiges Thema und gab denselben in Form einer lebenswerten Broschüre im Verlage Orell Füssli in Zürich zum Preise von 50 Rappen heraus. Er wendet sich darin namentlich an die Lehrer, nicht um ihnen einen Vorwurf zu machen oder ihnen eine neue Pflicht aufzu-

bürden, sondern vielmehr, um sie über die Eigenartigkeit gewisser Kinder zu unterrichten und sie über die Angstneurose als häufige Ursache des Stotters aufzuklären.

Die Kinder mit Angstneurose sind Wesen mit einer ganz bestimmten Gehirnanlage. Das Kind nimmt von frühester Jugend an Eindrücke in sich auf, zunächst unbewußt, nach einiger Zeit bewußt und unbewußt. Wird ein psychoneurotisches Kind Schreckerlebnissen ausgesetzt, so speichert sich bei ihm die Angst auf. Es sind dies in der Regel pflichttreue Schüler mit sehr seinem Empfinden, die schon in Verlegenheit kommen, wenn sie der Lehrer nur anspricht. Später geraten sie ihm gegenüber in einen peinlichen Angstzustand. Tritt im Laufe der Jahre irgend ein Schreckerlebnis hinzu, so kann das Kind nicht mehr glatt sprechen; es fängt an zu stottern. Dann schildert der Verfasser andere frankhafte Zustände bei andern Kindern, welche alle einen gemeinhamen charakteristischen Zug haben: er besteht in der Verknüpfung von Angst mit einem Vorgang, der bei einem Schreckerlebnis eine wesentliche Rolle gespielt hat.

Vom Weihnachts-Büchertisch.

Aus deutscher Vorzeit. Erzählungen für Jugend und Volk von Albert Kleinschmidt. Band V. **Gottfried vom Rabenhofe.** Aus der Zeit der Kriege mit den Ungarn (910 n. Chr.). Gebunden mit Titelbild Mk. 1.25. Verlag von Emil Roth in Gießen.

Diese Jugend- und Volkschriften, die ein anschauliches Bild deutscher Vorzeit entrollen, haben alle Vorzüge: geschichtliche Färbung, heimatlichen und vaterländischen Geist, spannende Handlung, fesselnde Charakterzeichnung, schöne Sprache und einen wahrhaft poetischen Hauch. Solche Eigenschaften erheben diese Bände weit über das Niveau der zahlreichen Jugend- und Volkschriften, die alljährlich auf den Markt geworfen werden.

Der Schweizerische Tierschutzkalender für das Jahr 1912 ist kürzlich im Verlag des Polygraphischen Institutes in Zürich erschienen. Preis nur 15 Rp. (bei Bezug von mindestens 20 Exemplaren 10 Cts.).

Er präsentiert sich gut in seinem hübschen und sinnigen Umschlag. Auch der Inhalt darf sich sehen lassen. Er gibt auf seinen 49 Seiten nach dem wie üblich mit passenden Monatsbildchen ausgestatteten Kalendarium verschiedene geschickt ausgewählte, größere Geschichten, meist schweizerischen Ursprunges; wir nennen nur: „Das alte Caballeriepferd, Im Walde, Aus meiner Tiermappe, Der unbestechliche Polizeihund, Das Kind und das Schlänglein, Die fremde Käze, Das zutrauliche Feldmäuschen und Tränen einer Kuh usw.“

Im Verlage von Erich Reiß, Berlin W 62, erschien: **1812, Der ewige Schlaf;** Roman von Sophus Michaelis.

Michaelis gestaltet in seinem neuen Werk mit der seherischen Kraft des Dichters eine der ergreifendsten menschlichen Tragödien der Weltgeschichte: den Niedergang, den Sturz Napoleons.

Brilekasten

A. F. in G. Danke fürs Stanniol. — Nein, Operationen sind keine gemütliche Sache. Hoffentlich haben Sie die zweite auch schon überstanden und mit vollkommenem Erfolg! Viele Grüße.

E. G. in O. b. A. Gewiß nehme ich gebrauchte Briefmarken an und zwar jeder Art, ebenso Stanniolabfälle. Pakete bitte ich aber erst im Januar an mich zu schicken, weil die Postboten im Dezember schon genug zu tragen haben. — Es ist recht, daß Sie sich ins Leiden fügen. Sie stehen damit nicht allein, auch ich und noch viele andere müssen es noch mehr lernen.

H. M. in St. G. Ich danke für den trefflich gelungenen Appenzellergruß. Es ist doch ein großes Glück, mit gesunden Augen unsere herrliche Bergwelt bewundern zu dürfen!

O. G. in G. Wir wollen lieber keine Neujahrswünsche ins Blatt aufnehmen. Wenn mit einem einzigen ein Anfang gemacht wird, dann kommen gleich einige hundert andere und wollen auch ihre Glückwünsche mit ihren Namen gedruckt sehen. Solche „Massengratulationen“ würden zuviel Raum einnehmen und das wäre zu schade für unser Blatt! Schöner ist es, den andern nicht nur einmal im Jahr Glück zu wünschen, sondern das ganze Jahr hindurch Glück und Liebe zu bringen! Ich weiß, andere Taubstummenblätter, sowie Blätter für Vollsinnige, bringen ganze Seiten voll Neujahrsgrüsse; aber das ist nicht nachahmenswert. Die Ausgaben für solche Insertate wären besser für Liebeswerke zu verwenden, z. B. für den Taubstummenfürsorgeverein! Gefällt's Ihnen in G.?

A. J. in B. b. L. Für Ihren langen Brief vielen Dank. Sie haben mir da gar viel erzählt! Fast von jedem Monat dieses Jahres wußten Sie mir etwas zu sagen. Warum schimpft der Meister, wenn Sie schreiben? Haben Sie dies etwa in der Arbeitszeit getan? Dann wäre es allerdings nicht recht von Ihnen, denn die Arbeitszeit gehört dem Meister und nur die Freizeit gehört Ihnen.

S. K. in J. Meinen Dank für Ihre freundlichen Zeilen und Willkommgruß an die neuen Abonnentinnen, die Sie geworben haben!

Berichtigungen.

Im „Gedenkblatt für Fr. Anna Überholz“ soll unter ihrem Bild natürlich nicht 1910, sondern 1911 stehen.

Seite 191 bei „Schaffhausen“ heißt der Fabrikant nicht Ziegler, sondern Fezler.

Beilage.

Eine Weihnachtspredigt von Pfr. Weber in Zürich.